

Rabenau im „Freiberger Inkunabelkatalog“ (1993) beschrieben. Trotz dieser Publikationen sind die Schätze der Bibliothek nicht so bekannt und erschlossen, wie es dieser Quellenbestand verdient hätte.

Deshalb ist es zu begrüßen, dass der Kustos der Bibliothek die Initiative ergriffen hat, mit der vorliegenden Publikation die besonders wertvolle Bücher und Handschriften der Bibliothek in einer repräsentativen Auswahl vorzustellen. In der Art eines illustrierten Kataloges werden die Zimelien der Bibliothek dem Leser so dargeboten, dass die Aufnahmen der aufgeschlagenen Bücher mit ganzseitigen Großfotos von Details verbunden werden. Die bibliografischen und historischen Daten zu den reproduzierten Quellen wurden dabei bewusst knapp gehalten. Eingeleitet wird der Band durch eine Darstellung der Geschichte der Schulbibliothek, die auch allgemeine Ausführungen zur Geschichte Freibergs zur Blütezeit des Bergbaus im 16. Jahrhundert und zur Geschichte dieser Schule enthält, an der berühmte Lehrer wie Johannes Aesticampianus (1457–1520), Petrus Mosellanus (1493–1524) und Johann Rivius d. Ä. (1500–1553) wirkten. Obwohl die Schulbibliothek im Laufe ihrer Geschichte auch Verluste erlitt, hat sich dennoch ein beachtlicher Altbestand von 6.400 Titeln erhalten, darunter 301 Handschriften, 535 Wiegendrucke und 1.754 Drucke des 16. Jahrhunderts. Etwa ein Viertel des Bestandes umfasst theologische Schriften. Daneben verteilt sich der Bestand auf die Sachgebiete der Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Geschichte, Philosophie, Philologie und Germanistik. Zu den vorgestellten Schätzen der Bibliothek gehören Unikate wie eine Pergamenthandschrift der Paulusbriefe aus dem Freiberger Franziskanerkloster, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Frankreich geschrieben wurde, eine Handschrift des „Sachsenspiegels“ aus dem 15. Jahrhundert, ein 1495 von Konrad Kachelofen in Freiberg gedrucktes „Missale ecclesiae Misnensis“, handkolorierte Bibelhandschriften des Mittelalters, eine handschriftliche „Kronika Czesska“ des 15. Jahrhunderts mit Texten von Peter Mladoniowitz (um 1390–1451) zum Konzil von Konstanz und zum Prozess gegen Jan Hus (um 1369–1415). Ein Motiv der vollendeten Buchmalerei in der „Summa theologica“ des Antonius Florentinus (1389–1459), die durch einen Buchmaler der „Leipziger Pfauenwerkstatt“ illuminiert wurde, ziert den Titeleinband dieser Präsentation von Zimelien, die sich durch eine hervorragende Buchgestaltung auszeichnet. Als Fotograf, Buchgestalter und Verleger in einer Person ist es Volkmar Herre gelungen, die „Freiberger Bücherschätze“ in einer Weise zu präsentieren, die höchsten Ansprüchen der Buchkunst gerecht wird.

Die Publikation könnte in mehrerlei Hinsicht eine Signalwirkung haben. Zum einen ist zu erwarten, dass das Freiberger Kleinod unter den sächsischen Bibliotheken weiterhin erhalten und gefördert wird durch gezielte Maßnahmen zur Bestandserhaltung und Restaurierung gefährdeter Bücher. Nicht weniger wichtig wäre es, die Quellenerschließung in dieser nicht-öffentlichen Bibliothek zu verbessern. So ist die Erstellung und Publikation eines Handschriftenkataloges ein dringendes Desiderat der Forschung, da gerade im Handschriftenbestand dieser Bibliothek noch mancher Schatz zu heben ist.

Dresden

Hans-Peter Hasse

Die Zittauer Fastentücher, hrsg. vom Zittauer Geschichts- und Museumsverein e. V. (Zittauer Geschichtsblätter 38), Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2009. – 44 S. mit Abb., brosch. (ISBN: 978-3-938583-42-5, Preis: 6,00 €).

Das große Zittauer Fastentuch von 1472 gehört zu den bedeutendsten Zeugnissen der vorreformatorischen Frömmigkeitsgeschichte in Deutschland. Die Wiederentdeckung,

aufwendige Restaurierung und eindrucksvolle museale Präsentation des Fastentuchs in der eigens dafür hergerichteten Kirche zum Heiligen Kreuz in Zittau ist überregional beachtet worden. Die Stadt Zittau hat sich mit der Bewahrung dieses spätmittelalterlichen Kulturdenkmals die allergrößten Verdienste erworben. Restaurierung und Präsentation des Fastentuchs haben zu einer Reihe weiterführender Publikationen geführt, die ich vor mehr als einem Jahrzehnt in dieser Zeitschrift besprochen habe (vgl. E. BÜNZ, Ein Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeit aus der Oberlausitz. Neue Forschungen zum Großen Zittauer Fastentuch von 1472, in: NASG 72 [2001], S. 255-273). Die Zittauer Geschichtsblätter haben den beiden Fastentüchern aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert in den Jahren 1999, 2000 und 2002 Themenhefte gewidmet, an die das nun vorliegende Themenheft 38 anknüpft. Es soll hier kurz angezeigt werden, obwohl dem NASG kein Besprechungsexemplar zugegangen ist. Erwähnenswert sind vor allem die folgenden Beiträge: VOLKER DUDECK berichtet in seinem anschaulichen und streckenweise amüsant geschriebenen Beitrag über die Rettung des Großen Zittauer Fastentuches (S. 2-12). Über dessen Restaurierung in der Abegg-Stiftung Riggisberg handelt der Beitrag von MECHTHILD FLURY-LEMBERG (S. 15-17). Das Kleine Zittauer Fastentuch von 1573 wird durch VOLKER DUDECK und MARIUS WINZELER vorgestellt (S. 18-23). Spektakulär sind die Ausführungen von PETR HRACHOVEC, der die Rechnungen der Zittauer Pfarrkirche von ca. 1470 bis 1570 ausgewertet hat und nachweisen kann, dass das Fastentuch 1563 in der Franziskanerkirche aufgehängt wurde (S. 24-26). Ob das Fastentuch damals aus der Pfarrkirche dorthin geschafft wurde, ist unklar, doch spricht meines Erachtens der Rechnungsbeleg nicht dafür, dass sich es sich schon immer bei den Minoriten befunden hat. Schließlich sei noch auf die Ausführungen von RUDOLF SUNTRUP über die „Fastentücher als Zeugnisse spätmittelalterlicher Passionsfrömmigkeit: Gurk – Zittau – Telgte“ (S. 32-41), hingewiesen. Inhalt und Aufmachung der Publikation sind geeignet, das Interesse am Zittauer Fastentuch neu zu beleben.

Leipzig

Enno Bünz

VOLKMAR HELLFRITZSCH, Studien zur Namenüberlieferung in Mitteldeutschland. Die Personen- und Ortsnamen im Terminierbuch (Liber Benefactorum) des Zwickauer Franziskanerklosters (um 1460) (Namenkundliche Informationen, Beiheft 25), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2010. – 219 S. mit Abb., brosch. (ISBN: 978-3-86583-545-1, Preis: 29,00 €).

Die im 13. Jahrhundert entstandenen Bettelorden der Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten waren auch in zahlreichen Städten Mitteldeutschlands vertreten. Die Mendikanten waren als neue religiöse Bewegung ohne das Städtewesen, das sich seit dem Hochmittelalter voll entfaltetete, nicht denkbar, doch greift es zu kurz, wenn man die Bettelorden nur als städtisches Phänomen betrachtet. Ihren Lebensunterhalt bestritten diese Orden nämlich mit organisierter Bettelpredigt, die Stadt und Land erfasste. Im späten Mittelalter verfügten alle Bettelorden über ausgedehnte Sammelbezirke, durch die festgelegt war, welcher Konvent in welchem Gebiet betteln durfte. Zumeist waren diese Gebiete in Untereinheiten gegliedert, deren Mittelpunkt eine Terminei war, nämlich ein städtisches Haus, das den Mendikanten als festes Quartier und Sammelzentrum diente, von dem aus die zahlreichen Dörfer der Umgebung aufgesucht wurden. Die Terminierbezirke der Konvente eines Ordens waren gegeneinander abgegrenzt, doch überschritten sie sich natürlich mit denen der anderen Bettelorden (siehe dazu nun J. VOIGT, Predigt und Terminierwesen der Bettel-